

Die Halle wird durch die durchgehende
Ausstellung 2.50 Mk., durch die durch
3.25 Mk., ausl. Aufstellungsgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Vergleich
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für vorerlangte eingehende Prämien
wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Quittungsbogen:
„Saale-Bl.“ gefaltet.
Fremdredakteur der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1135 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Straße Ulrichs-
straße 63, 1; Telefon Nr. 590 a. 591.

Saale-Zeitung.

Zweimalwöchentliches Jahrgang.

Redaktion und Druck: Geschäfts-
stelle: Halle, Nr. Brunnstraße 17.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Nr. Ulrichs-
straße 63, 1; Telefon Nr. 590 a. 591.

Nr. 469. Halle a. S., Dienstag, den 6. Oktober 1908.

Die Beteiligung der Beamten an der Politik.

Von geschäftlicher Seite wird uns geschrieben:
Zu der Frage der Beteiligung der Beamten in der Politik, eine Frage, mit welcher sich bekanntlich auch die letzte Versammlung des Vereines der Liberalen für Halle und den Saalkreis beschäftigt, nimmt ein Führer der Beamten in der „Allgemeinen Deutschen Beamten-Zeitung“ das Wort. In einem Leitartikel kommt er zunächst auf die Entfaltung der sogenannten Beamtenwahlvereine zu sprechen. Auf kommunalpolitischem Gebiete erhofft der Artikelführer von einem Zusammengehen dieser Vereine mit den gleichartig bürgerlichen eine erspriechliche Tätigkeit der Beamten. Freilich, ungleich mehr Kraft würde erhalten werden, wenn die Beamtenwahlvereine ihre Selbständigkeit aufgeben könnten. Sie müßten dann aber die Gewähr haben, daß sie auch voll gültig angesehen würden. Leider war aber gerade das gesellschaftliche Fernhalten der Beamten von den Gemeindevertretungen, das vielfache Beiseitehieben der gerechten Beamtenforderungen, der Grund des selbstständigen Vorgehens. Die lästige Konkurrenz hätten sich nur die bisher ausschlaggebenden kommunalen Vereine zum großen Teile selbst zu beschreiben. In dem Artikel heißt es dann wörtlich:

„In einigen Groß- und Mittelstädten bilden die Beamtenwahlvereine eine Macht, mit der man zu rechnen gezwungen ist. Von dieser Macht nur weisen Gebrauch zu machen, muß die Hauptaufgabe der Vereine sein. Eine Ueberspannung des eigenen Einflusses führt naturgemäß zu Radikalismen. Sie liegt aber auch nicht im Interesse der Allgemeinheit, denn es haben schließlich auch noch andere Leute wichtige, vielleicht noch wichtigere Interessen auf kommunalpolitischem Gebiete zu vertreten. Die Beamtenwahlvereine dürfen nicht in den Fehler verfallen, das Beamtenamt als ausschlaggebend hinstellen zu wollen, sondern ihm nur den seiner Bedeutung entsprechenden Einfluß im Gemeinwesen selber zu stellen.“

Der Artikelführer führt dann an, daß die Vereine, ausgehend durch einige Erfolge, zum Teil sich auf das politische Gebiet begeben hätten, was durchweg zur Folge gehabt habe, daß die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder die Gefolgschaft verweigerte; der Erfolg blieb dann auch aus. Besonders auffällig war es dabei, die Vereine in ausgesprochen konservativen Faßwasser schwimmen zu sehen. Die Beamten, welche die Gefolgschaft versagten, hätten mit Weitblick gehandelt. Die Beamtenhaft schneide sich ins eigene Fleisch, wenn sie sich zu Gunsten einer Partei weilen wollte. Dies sei auch schon deshalb unmöglich, weil naturgemäß die Beamten nicht nur einer politischen Richtung huldigten. Zum Schluß gibt der Schreiber den Beamten folgenden Rat:

Wenn wir den Beamtenwahlvereinen im Interesse ihrer Mitglieder raten, von der hohen Politik abzulassen, so wollen wir damit durchaus nicht der politischen Individualität der Beamten das Wort reden. Ganz im Gegenteil haben die Beamten noch mehr als andere Staatsbürger das Recht, sich politisch zu betätigen. Dazu bedarf es keiner neuen politischen Partei, sondern es gibt wahrlich schon genug Parteien; unter ihnen wird sich wohl auch eine finden, die dem Einzelnen nach seinen Ueberzeugungen besonders nahe steht. Dieser sollte er sich an. Dort kann er zum Wohle seiner Standesgenossen wirken. Je mehr Beamte sich hier betätigen, desto besser. Nach der Anhängerhaft wird die Partei ihre Stärke einrichten müssen. Hat sie bei der Beamtenhaft starken Rückhalt, so kann sie auch besser für Beamtenforderungen eintreten. Sie wird auch ihren zahlreichen Beamtenmitgliedern die Konzeption einer einzelnen Vertretung im Parlamente machen müssen. Nur auf diese Weise wird es überhaupt möglich sein, Beamtenvertreter ins Parlament zu bekommen. Man denke hierbei an die Kandidatur des Postsekretärs Hamacher. Nur weil sehr viele katholische Postbeamte Anhänger des Zentrums sind, war die Wahl Hamachers möglich. Was Hamacher für seine Spezialkollegen in der kurzen Zeit seiner Abgeordnetentätigkeit schon geleistet hat, ist hinlänglich bekannt. Selbstverständlich vertritt Herr Hamacher bei seiner parlamentarischen Tätigkeit nicht einseitig den Beamtenstandpunkt, sondern er stellt die Interessen der Einzelnen nicht über das Allgemeinwohl. Der Fall Hamacher zeigt, daß bei den alten Parteien auch noch Entgegenkommen zu finden ist. Deshalb sollte es die Lösung jedes Beamten sein, sich den politischen Vereinen anzuschließen. Die Beiträge zu den Organisationen sind meistens so gering, daß sie jeder Beamte trotz der schlechten Zeiten noch erbringen kann. Wenn es erst um das leibliche und geistige Wohl des Volkes ist, der darf nicht gleichgültig beiseite stehen, sondern muß sich am öffentlichen Leben beteiligen. Er fördert dadurch neben den Interessen der Allgemeinheit auch seine eigenen. Aber nicht allein dies, sondern seine Tätigkeit wird ihm mit anderen ebenfalls existenzberechtigten Volksteilen zusammenführen. Er hört auf, eine Kaste für sich zu bilden. Sein Bild weitet sich. Er be-

trachtet die Welt mit anderen Augen und wird einsehen, daß es noch andere Aufgaben gibt, als nur immer den Zustandpunkt herorzuführen. Wenn der Beamte mitten drin im eifrig pulsierenden politischen Leben steht, so wird er Rücksichtnahme auf andere Volksteile lernen. Er wird aber auch Gelegenheit haben, Vorurteile zu zerstreuen und die anderen Staatsbürger mit seinen kleinen Leiden und Freuden vertraut zu machen. Dies wird dahin führen, daß man seinen Wünschen und Bestrebungen Verständnis entgegenbringt und für berechtigte Forderungen eintritt. Damit ist denn auch auf der Zwief der politischen Beteiligung der Beamten im allgemeinen erreicht. Im besonderen hat der Beamte innerhalb seiner Organisation natürlich dafür einzutreten, daß einer seiner engeren Standesgenossen ins Parlament einzieht.

Die Proklamierung Bulgariens zum Königreich.

Die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens ist gestern in derselben alten Bulgarenhauptstadt erfolgt, in der im Jahre 1878 auch die erste konstituierende Nationalversammlung des neuen Fürstentums Bulgarien stattgefunden hatte. Den letzten Anstoß zu diesem energischen und schnellen Vorgehen der Bulgaren hat, wie es scheint, ein Ultimatum gegeben, das die Pforte am Sonnabend an die Regierung in Sofia gerichtet hatte: die beschlagene Ostsee der Orientbahnen müßten binnen dreier Tage wieder freigegeben werden. Der Sprung vom Basolenfürsten der Türkei zum König ist selbst für einen so geriebenen Diplomaten wie Ferdinand von Koburg etwas groß. Wie sich der russische Zar mit der neuen Majestät an der Donau abfinden wird, das ist seine eigene Sache. Aber ob nun Russland dazu sich oder sauer sieht, für das Deutsche Reich liegt nicht die mindeste Veranlassung vor, sich in die Dinge auf dem Balkan einzumischen; sie sind, wie Bismarck einmal sehr richtig gesagt hat, die Knochen nicht eines pommerischen Greiswunders wert. — Fürst Ferdinand handelt auf eigene Rechnung und Gefahr. Die Türkei hat schon mehr als einmal ihre Feinde durch eine ungewöhnlich zähe Lebenskraft sehr unangenehm enttäuscht. Es könnte auch diesmal anders kommen, als man in Bulgarien träumt. Zum mindesten scheint die Türkei den Affront, der ihr jetzt angetan werden soll, nicht gutwillig einstecken zu wollen. So stehen wir plötzlich vor der Möglichkeit eines kriegerischen Konflikts. — Man meldet dem „B. T.“ über die Sachlage:

Konstantinopel, 5. Oktober. Im Laufe des heutigen Tages, spätestens morgen, dürfte die Entscheidung fallen, ob die Türkei den Krieg erklären wird oder nicht. Trotz aller Friedensstube der Türkei deuten doch gewisse Anzeichen darauf, daß man an maßgebenden Stellen zum Kriege raten wird, um dem Volksempfinden Rechnung zu tragen, da bei einer Demütigung der Türkei der Reaktion Vorbehalt gelehrt wird. Das Entschließen zweier russischer Kriegsschiffe in diesem Augenblick vor Varna wird hier mit großem Mißtrauen betrachtet.

Gleichzeitig telegraphiert uns das Moskowskij Bureau: Sofia, 5. Okt. (Meldung der Agence Bulgaria.) Die Nachricht von der Proklamierung Bulgariens zum Königreich wurde in der Hauptstadt wie in der Provinz mit großer Begeisterung aufgenommen. Ueberall herrscht lebhafteste Bewegung. Alle Verwaltungsbehörden haben Maßregeln getroffen, um das Ereignis festlich zu begehen. Die Städte sind besetzt. Morgen werden im ganzen Lande Festgottesdienste stattfinden. Auf dem Truppenübungsplatz bei Sofia wird morgen eine Parade der gesamten Garnison abgehalten. Ebenso werden in der Provinz Truppenübungsplätze veranstaltet. Nach Tirnowa gehen unangelegt zahlreiche Gläubwünsch-Kundgebungen ab. Alle Bureaus sind geschlossen. Der Schulunterricht fällt auf drei Tage aus.

Paris, 5. Oktober. (Privat-Telegr.) Der Minister des Auswärtigen Pichon hat heute vormittag den russischen Minister des Auswärtigen, Grewolst, und sodann den türkischen Botschafter Raum-Pasha empfangen. Er wird nachmittags die Botschafter Englands und der Vereinigten Staaten und morgen früh den bulgarischen Gesandten empfangen. Gegenstand der Unterredungen sind die Orientangelegenheiten.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei.

Aus Lüdingen wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Auf dem Parteitag, das den ersten Verhandlungstag beschloß, erläuterte Abg. Naumann den Begriff der neuen Freiheit, der die Selbstbestimmung des einzelnen Menschen obenan stellt und den ewigen Kampf gegen allen Zwang erfüllt. Haumann begründete die nationale und reale demokratische Politik, die dem deutschen Wesen die Zuweisung der Welt zurückgewinnen will. Muser betonte, daß die Demokratie, obwohl und gerade weil ihrer trüben Voraussetzungen über die Folgen der falschen Wirtschaftspolitik sich erfüllt haben, an ihrer Zuversicht auf den endlichen Sieg der demokratischen Gedanken festhalte. Auch die Volksbewegung im Fall Zepelin haben den Glauben an

den Menschheitsfortschritt bestärkt. Mit einer Umlandfeier begann der zweite Tag. Abg. Hauptmann sprach am Denkmal, empfahl, antizipierend an Umlandische Worte, der Jugend den aufrechten, männlichen, bürgerlichen und freizeithilfen Dichter und widmete ihm den Kranz mit schwarzrotgold. Die Verhandlungen des Parteitages begannen mit dem Austausch von Grüßen; Muser er von der freikümmigen Volkspartei, Naumann von der freikümmigen Vereinigung, Pinner Kroll von der freikümmigen Hessens drahten gute Wünsche und sandten herzlichen Beifall. Dann nahm der Parteitag das Vereinsgesetz, den Tod und die Reichsfinanzien vor. Payers große Rede verfestigte tiefgründig und großartig die Haltung der demokratischen Fraktion, mit den Beweiskräften, die Payer früher schon vorgezogen hat. Er verteidigte herabföhrlich und mit allen faktischen und sonstigen Gründen das Vereinsgesetz, stellte sich für reichertlich und überlegen zur Blockpolitik und verfestigte sich, aber mit Verantwortungsbewußtgefühl die Reichsfinanzreform. Muser als Korrespondent hielt aber besonders in der Vereinsgesetz und Blockfrage den Widerpart; er fand bei aller ausdrücklichen Anerkennung der politischen Arbeit Payers auch scharfe Töne der Kritik. Besonders legte er sich auf den grundsätzlichen Standpunkt fest, daß die Partei nicht aus Opportunitätsgründen, sondern dringlich sei sein mochten, den Grundhieb der Rechtslosigkeit offen durch. Die Debatte wurde durch die knappe Zeit stark eingegrenzt. Württembergische Redner sprangen der Fraktion bei, so Jig, der die „Katholikereinheit“ Musers bissig angriff. Quibde dagegen rechtfertigte seine Attäde gegen die Parteileitung und stellte sich unter Beifall unangenehm auf den Boden des Prinzipiums. Tatsächlich müge man das Vereinsgesetz zu rechtfertigen versuchen, sachlich gehe das nicht an. Muser er stellte fest, daß Payer im Sinne der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft gesprochen habe, die dem demokratischen Führer dafür dauernd Dank schulde; man erfuhr bei der Gelegenheit, daß die freikümmigen Volkspartei es abgesehen hat, eine von offizieller Seite angelegte Volksbewegung für die Reichsfinanzreform mitzumachen. Unter großem Beifall hielt Beneden das Prinzip gegen die Taktik hoch, der vereinigten Resolution könne er gleichwohl zustimmen, weil der Block ohnehin schon im Verfall sei. Haumann vermittelte eindringlich und wirksam. Aber habe gegen das Vereinsgesetz gestimmt, aber im übrigen stehe er wie ganz Württemberg zu Payer. Im Schlußwort fanden Payer und Muser den rechten verständlichen Ton, so daß die Resolution, die der Ausschluß vorküßig, fast einstimmig angenommen wurde.

Quibde und Muser traten wieder in den weiteren Ausschluß ein und mit der einseitigen Betonung der Gemeinschaft der Arbeit schloß der Parteitag. Der nächste wird voraussichtlich in Mannheim tagen.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.
Aus Dresden meldet uns ein Privat-Telegramm: Vor dem Familienfrühstück im Residenzschloße besuchte der König von Spanien das Grüne Gewölbe. Am 15. Uhr fand Galafest im Banquettsaal des Schlosses statt. Um 8 Uhr besuchten die Fürstlichkeiten die Festvorstellung im Opernhaus. — Der König von Sachsen hat dem spanischen Minister des Auswärtigen Alendalazar und dem spanischen Oberstleutnant Marquis de Biana den Goldenen Stern zum Großkreuz des Albrechordens verliehen.

Die Einberufung des preussischen Landtages.

Wie uns aus Berlin gemeldet wird, veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine Verordnung vom 2. Oktober, wonach die beiden Häuser des Landtages auf den 20. Oktober einberufen werden.

Ein Kaisertelegramm an den preussischen Städtetag.

Der Kaiser sandte an den in Königsberg verammelten Preussischen Städtetag ein in ehrenden Ausdrücken abgefaßtes Gläubwünschtelegramm. Die Depesche lautet:

„Den in meiner Haupt- und Residenzstadt Königsberg verammelten Vertretern der deutschen Städte entbiete ich zum heutigen Tag, der des Hundertjahrfeier der ersten Städteordnung der Monarchie gewidmet sein soll, meinen königlichen Gruß und Gläubwünsch. Die Städteordnung von 1808 lenkt den Blick auf eine Zeit des beschwerdigen Vaterlandes. Wenn damals mein hochseliger Urgroßvater König Friedrich Wilhelm III. durch die Sanction des Wertes des Freiern vom Stein dem Fortgang der preussischen Städte eine Grundlage, die der Selbstverwaltung gab, so bedeutet das den ersten Schritt der verantwortlichen Mitarbeit an den Städteangelegenheiten und damit zur Mitarbeit an der Erhebung des Vaterlandes. Die gewaltigen Erfolge der Selbstverwaltung im vorverflohenen Jahrhundert beweisen, daß die preussische Bürgerschaft dieser Aufgabe gewachsen, dieses Vertrauen würdig war. Getragen durch die Königsliste, durch Vaterlandsliebe hat die Arbeit der Selbstverwaltung, namentlich auch diejenige der Bürger im Ehrenamt, auf dem Gebiet der Schule, des Verkehrswezens, der Arme und Krankenfürsorge und der Gesundheitspflege vielfach Musterbeispiele geschaffen. In der Zuversicht, daß die Städte meiner Monarchie in treuer Gewissenhaftigkeit sich der Selbstverwaltung widmen werden, wünsche ich Ihnen zum heutigen Tage, daß reicher Segen weiterhin Ihre Arbeiten begleiten möge. Wilhelm I. R.“

Die Verlesung der Depesche wurde mit fröhlichem Be-

Provincial-Nachrichten.

Minister Studt's 70. Geburtstag.

Halberstadt, 5. Okt. (Telegramm.) Minister Studt feierte heute in Halberstadt im Kreise seiner Familie im Hause seines Schwiegerohnes des Oberleutnants von Drabich-Wächter seinen 70. Geburtstag.

Er empfing etwa 150 Telegramme und Glückwünsche. Zu den Gratulanten gehören der Reichsanzler, der Vizepräsident des Staatsministeriums, mehrere Minister, Staatssekretäre, Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, der Oberkirchenrat, mehrere Konsistorial-Präsidenten, der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Bischöfe, Geheime Räte, höhere Offiziere, der Rektor der Wilhelms-Universität zu Münster, sowie der technische Hochschule zu Charlottenburg, das Korps Borussia-Breslau, Saxonia-Bonn.

Heute früh brachten die Muskettiere des Kürassier-Regimentes v. Seydlitz und des Infanterie-Regimentes Prinz Louis Ferdinand v. Preußen dem Geburtstagskind ein Ständchen dar. Um 5 Uhr nachmittag trat ein Familienrat zusammen.

Liesedrama.

(J. Jorg, 5. Okt. Heute früh 8 Uhr warf sich ein 20jähriger Mensch, der Arbeiter Karl Leuber von hier, nahe dem hiesigen Bahnhof vor die Lokomotive des Zuges Elrich-Jorge und war sofort tot. Er war soeben aus Bennedeklein von einem Tanzergnügen zurückgekehrt und hatte unterwegs auf einer Wiese am Zollhäuser Fußwege seine Braut, die zwanzigjährige Tochter Elisabeth des Bergmanns Büffel aus Bennedeklein aus Liebesgram erschossen, weil seine Eltern nichts von der Verbindung wissen wollten. Der Bergmann Büffel fand seine Tochter erschossen vor, er hat heute früh 6 Uhr um Schätze der Leiche Gertrud, Gemerfchaft Trautenfeld, nach Hause zurückkehren wollte. Ein trauriges Wiedersehen!

Das Mädchen hatte einen Schuh im Untertief und einen zweiten Schuh in der Brust. Bis gegen 4 Uhr morgens hatte das Mädchen noch mit Karl Leuber in Bennedeklein getanzt. Der junge Mann war in Jorg am Garzer Werke beschäftigt. Er hatte die Leiche mit seinem Manne zugeführt und war dann zu Fuß nach Jorg gegangen, um sich selbst den Tod zu geben.

(Stummsdorf, 4. Okt. Bahnhofs-Stummsdorf-Cöllern.) Wie aus einer Bekanntmachung des Bezirksausschusses zu Merieburg hervorgeht, ist dem Komitee für Erbauung einer Eisenbahn von Stummsdorf nach Cöllern die Vornahme der allgemeinen Vorarbeiten gestattet worden.

(Hrungenheim, 4. Okt. Hrungenheim.) Der Lehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule Hasenalt ist bei ihrem Eintritt in den Ruhestand eine besondere Ehrung zuteil geworden. Der Kultusminister hat ihr ein Bild der Kaiserin als Ehrengabe verliehen. Der königliche Kreisjägermeister Superintendent Kabis überreichte ihr am vorigen Sonntag in Gegenwart der Lehrer und Lehrerinnen sowie der Schülerinnen der Anstalt in feierlicher Weise mit einer herzlichsten Ansprache die Ehrengabe nebst einem Anerkennungs- und Glückwünschscheiben der königlichen Regierung.

(Einschnurriger Kau.) Ein eigenartiges Begräbnis hat sich unlängst im Dorfe Weitenbach bei Zell abgepielt. Es war dort ein vermögendes Jungeselle verstorben, der seinen Besitz zum größten Teile für wohltätige Zwecke bestimmt hatte. Für sein Begräbnis hatte er 3000 Mark ausgelegt. Dafür mußten beim Leidenbegänis, an dem sich die gesamte Einwohnerschaft beteiligte, immer abwechselnd Musikpfeifen und Gelangsvereine, die im Zuge marschierten, ihre Weilen zum Vortrage bringen. Nach dem Begräbnis begab sich alt und jung zum Dorfgasthofe, wo alle Teilnehmer auf Kosten des Verstorbenen bewirtet wurden, die Männer mit Bier, Frauen und Mädchen mit Champagnerweine. Die Musikpfeifen aber spielten heilig zum Lobe auf, der „Trauerensammlung“, die zum frühen Morgen vereinigte.

(Sängerhausen, 5. Okt. Der vorzügliche Schaffner M. H. A.) der auf der Station Grunow bei Berlin aus dem Fenster gesprungen ist, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Sein Kinder hinterläßt der so jähredlich sein Leben getommene.

(Neudorf, 4. Okt. Erneuter Baumstapel.) In der gestrigen Nacht sind nochmals neun fremder Hand 18 junge Ochsen in hiesiger Feldmark abgetrieben worden. Diesmal hat sich der Baumstapel dem Angewerks zu seiner traurigen Tat auszersehen. In letzter Zeit sind auf so jähdredliche Art und Weise 50 Stück junge Ochsen, welche die hiesige Gemeinde zwischen hier und Leopoldsdorf hat anpflanzen lassen, vernichtet worden.

(Wettewitz, 4. Okt. Kartoffelböden.) Dem Gutsbesitzer Schödig hier wurden 30 Zentner Kartoffeln aus der Miete gestohlen. Die Diebe hatten gleich Pferd und Wagen zum Transport benutzt. Die Spur führt nach Leipzig.

(Hühndorf, 3. Okt. Frägliches Geschick.) Als unlängst unsere Schulkinder früh zur Schule wollten, fanden sie die Schulhaustür verschlossen. Da auf mehrfachen Klopfen keine Öffnung erfolgte, ahnte man schlimmes. Erwachte drückten ein Fenster ein und öffneten die Tür von innen. Der ledigen Lehrer Paul Fride fand man entseilt in seinem Bett liegen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Noch am Sonntag vorher war Fride in Gesellschaft zum Entenbankett. Schon da fühlte er sich nicht recht wohl und kehrte deshalb sehr bald heim. Am andern Morgen fand man ihn tot.

(Güsten, 4. Okt. 77 Bewerber.) Zu der durch den Abgang des Stadtrats Stadtmüller freigewordenen Stadtratsstelle haben sich 77 Bewerber gemeldet, den verschiedenen Ständen und Berufsstellen angehörig, Bürgermeister, Magistratsbeamte, Offiziere a. D., Kaufleute usw. Auch ein Träger eines bekannten adligen Namens ist darunter.

Kunst und Wissenschaft.

Ein wieder aufgefundenem Rembrandt.

Die Gesellschaft für Kunst und Literatur in Berlin, welche erst vor ganz kurzer Zeit die kunstliebende Welt durch die Wiederfindung des jahreslang vermissten Madonnenbildes von Raphael aus der Galerie des Kardinals Fesch überliefert, bringt

heute, so schreibt man uns, eine Überraschung von nicht geringerer Bedeutung. Unter den verloren gegangenen Bildern Rembrandts wurde auch das Gemälde „Der Apollon Philippus auf dem Kammere der Königin Candace“ von der Kunstwissenschaft gefast, welches als ein Werk Rembrandts durch die Radierung bekannt war, die ein Zeitgenosse Rembrandts, der Radierer Jan Joris van Briel nach dem Originalgemälde geschaffen hatte. In früheren Zeiten sah man als das Original ein Gemälde im Museum zu Oldenburg an, welches allerdings ein Spiegelbild der durch die Radierung bekannten Darstellung gibt, die handelt von dem Frauen alle linksdändig erscheinen läßt und wichtige Details, die die Radierung zeigt, nicht aufweist. Man ist auch ohne das Original aufgefundenen wäre, schon seit längerer Zeit von der Meinung zurückgegangen, in dem Oldenburger Bilde ein Original Rembrandts zu erblicken, und mit anderen sieht auch Wilhelm Bode, unter bedeutender deutscher Rembrandtkenner, in dem Oldenburger Gemälde nur eine Kopie eines verloren gegangenen Bildes Rembrandts, d. h. eines Bildes, das bis heute als verloren galt, das aber nunmehr durch die Gesellschaft für Kunst und Literatur in Berlin wieder aufgefunden worden ist im Besitz einer kunstfertigen Familie, deren Kunstschätze der Öffentlichkeit nicht zugänglich waren, die es aber bereits seit länger als 60 Jahren als ihr kostbares Kleinod bewahrt, und die sich nun, wie es die Notwendigkeit von Erteilungen und schließlich machmal mit sich bringt, davon trennen muß. So wird denn der wiedergefundene Schatz demnach neben anderen Werken der Kunst aus dem hiesigen Besitz in den Räumen der Gesellschaft für Kunst und Literatur, Berlin, Nr. 9, Schloßstr. 5, der Öffentlichkeit gezeigt und der Aktion der Gesellschaft am 11. und 12. November angefaßt werden. Von anderen Werken aus diesem Besitz sei noch besonders erwähnt eines der vorzüglichsten Werke von der Hand des Palma Vecchio, ein solches kleines Porträt von Tizianus Hand, das auch bis vor ganz kurzer Zeit in den unbekanntesten Werken des Meisters gehörte, in den neuesten Schriften über den großen Venezianer aber bereits als eine Perle seiner Kunst erwähnt wird.

Ein Universitätskolleg für Hauswirtschaft. Gestern wurde am Kings College der Londoner Universität die neue Studienabteilung für Landwirtschaft eröffnet. Es soll dort Saushaltung in ihren wissenschaftlichen Grundlagen gelehrt werden nach dem Vorbild der Handelshochschulen.

Deles v. Milencoren läßt in den nächsten Wochen seinen Lebensroman erscheinen. Die Prosa-Dichtung, deren Held vom Kriegsmann zum Dichter sich entwickelt, wird den Titel führen „Leben und Lüge“ und der Schöpfer und Dichter, Berlin, hervorkommen. Das Buch enthält u. a. die Kriegsgeschichte Heliens, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden, und das Urteil des Dichters über sich selbst und andere Poeten.

Theater und Musik.

Gühnechronik.

Im Berliner Wologgen-Theater, das jetzt Gastspieltheater heißt, eröffnete Gioanni Graffi mit seinen Sibilianern vor geladenem Publikum die Reihe seiner Vorstellungen. Gegeben wurde „Eudalima“, ein Drama in drei Akten von Angelo Guimera, dessen Stoff durch die Eugen D'Aberfeldi Oper „Tiefen“, die aus der gleichen Quelle (dem Roman Guimeras) schöpft, wurde in Deutschland populär gemacht. — Josef Jolephi, beim Debut im Apollo-Theater in Wien nach achtjähriger Abwesenheit mit ausgezeichnetem Beifall empfangen, hatte jählicher Abreise mit mißlautendem Beifall empfangen, hatte jählicher Abreise mit mißlautendem Beifall empfangen, hatte jählicher Abreise mit mißlautendem Beifall empfangen.

Staatsanwaltschaft Hamburg auf Antrag der Verlags-Gesellschaft „Armonie“ in Berlin ein bei Anton I. Benjamin in Hamburg erschienenen Potpourri von Oskar Petras, betitelt „Im scheinbaren Himmel“, weil darin Melodien aus der Operette „Die Hofspringerin“ von Leo Fall nachgedruckt waren, moogegen die genannte Firma Strafanztrag gestellt hatte. — Bei der geläufigen Aufführung der „Lustigen Nibelungen“ von Ridaemus und Straus im Grizer Stadttheater gab es einen großen Theaterstandal. Es wurde gejagt und gelärmt, so daß der Vorhang inmitten des ersten Aktes fallen mußte. Erst nach längerer Zeit und polizeilichem Einschreiten konnte zu Ende gespielt werden. — Frik von Frielen swelanties neudeutsches Schauspiel, „Die Sandbüchse“ erlebte im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg seine Uraufführung, die für den Verfasser einen bemerkenswerten Erfolg bedeutete. — Das Vollen-Theater in Berlin brachte die alte Mißbillig Alexander Komödie „Anschauen von Zharan“ zur Aufführung. — Das Gastspiel Sarah Bernhardt in Berlin findet Ende Oktober im Schauspielhaus statt. Es wird fünf Tage dauern und umfasst folgende Vorstellungen: Mittwoch, 21. d. M., „Les Femmes de Corinthe“, Donnerstag, 22. d. M., „Les Femmes de Corinthe“, von Michel Jaccard, Freitag, 23. d. M., „Les Femmes de Corinthe“, Samstag, 24. d. M., „L'Arrière Couronne“, von Sarah Bernhardt, Sonntag, 25. d. M., „La Dame aux Camélias“ von Alexandre Dumas. — „La Paloma“, ein vieraktiges Liebespiel von Felix Huebel, wurde im Hamburger Theatervor mit wohlwollendem Beifall aufgenommen. — „Menus auf Seide“, eine neue Operette von Hans Brenner, Musik von Martin Knop, wurde bei der Uraufführung im Apollo-Theater in Köln (Direktion Schwarz) mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die im letzten Singspiel geführte Partitur enthält eine Reihe grosser Lieder. Der anwesende Komponist wurde wiederholt gerufen.

Das Richard-Strauh-Musikfest in Wiesbaden, das auf vier Abende berechnet ist, begann im dortigen Kurhaus mit dem Konzert des verstärkten Kurorchesters unter der persönlichen Leitung des Komponisten. Das von einem internationalen Publikum stark besetzte Haus spendete dem Strauß'schen Musikfest das höchste Beifall, speziell nach Till Eulenspiels lustigen Streichen, und Frau Strauß de Alma meisterhaft vorgetragenen Liedern ihres Gatten.

„Nebenbühler“, das hinterlassene Ballett Joh. Strauß', das ein Jahrzehnt im Wiener Hofopernhaus verschwunden, während in Berlin bereits vor acht Jahren die erste Aufführung stattfand, hat auch in Wien seine glänzende Auferstehung gefeiert. Eine berartige Probe der im internationalen Publikum stark besetzten Haus spendete dem Strauß'schen Musikfest das höchste Beifall, speziell nach Till Eulenspiels lustigen Streichen, und Frau Strauß de Alma meisterhaft vorgetragenen Liedern ihres Gatten.

Ein Witz Friedrich Haas. Gelegentlich der Erinnerung an die Begründung des Deutschen Theaters in Berlin ist verschiedentlich auch jener „Don Carlos“-Aufführung gedacht, in der Friedrich Haase als Kardinal erst gegen Mißtrauen auf der Bühne erschien. Bald darauf, als die Mißbilligkeiten unter den „Sozialisten“ be-

